

## Werk

**Titel:** Welcher die Weißagungen der zwölf kleinern Propheten sammt dem Register über alle

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318046768

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046768>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046768>

**LOG Id:** LOG\_0021

**LOG Titel:** Edward Pococks Abhandlung über die Teraphim, oder Anhang zu der Erklärung von Hos. 3, 4

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

# Edward Pocock's

## Abhandlung über die Teraphim,

### oder Anhang zu der Erklärung von Hof. 3, 4.

**S**eil die Ausleger der heiligen Schrift über den Namen und die Natur der Teraphim sehr verschiedene Muthmaßungen gefasset und geäußert haben: so scheint es füglich, wo nicht notwendig, sich in eine genauere Untersuchung darüber einzulassen <sup>232</sup>. Wir werden dann vielleicht entdecken, wo nicht, was sie gewesen, wenigstens doch, was sie nicht gewesen sind: nämlich, daß sie nicht gut noch erlaubt waren, und zu dem Dienste Gottes nicht gebraucht wurden, oder gebraucht werden durften; welches schon vorlängst dem *Uben Ezra* so augenscheinlich klar vorgekommen ist, daß, wann er einen gewissen *Japhet* anführet, welcher in der Stelle, Hof. 3, 4. das Wort *תְּרָפִים*, das vor dem Worte, *Teraphim*, vorhergeht, und durch ein aufgerichtetes Bild übersetzt ist, für eine erlaubte Säule, oder etwas dergleichen, und also in einem guten Verstande genommen hatte, er ihn mit kurzen Worten widerleget und fraget: aber was wird er aus dem Worte, *Teraphim*, machen? als ob er sagen wollte, dasselbe kann wenigstens in keinem guten Verstande genommen werden. Jedoch hiervon werden wir in dem Verfolge besser urtheilen können.

By Untersuchung von Dingen dieser Art, nämlich von der Natur solcher Dinge, die vor alters bekannt und im Gebrauche gewesen, nun aber ganz aus dem Gebrauche gekommen sind, kann oft die Bedeutung des Namens, der denselben gegeben war, vieles beytragen, sie kennen zu lehren. Allein alles, was man von der Bedeutung und dem Ursprunge des Namens, *Teraphim*, angemerket hat, ist so ungewiß und zweifelhaft, daß es keine Hülfе von der Welt giebt, worauf man sich einigermaßen verlassen könnte. Deswegen wollen wir diese Untersuchung bis zuletzt

verschieben, und lieber mit dem, was wir von der Geschichte der *Teraphim* selbst, und von dem Gebrauche, der von denselben gemacht wurde, aufgezeichnet finden, den Anfang machen. Wir finden dann, daß ihr Gebrauch in der Welt sehr alt gewesen ist: weil von ihnen so gar zu den Zeiten der Erzwäter Meldung geschieht. So lesen wir in der Geschichte *Jacobs* und *Labans*, 1 Mos. 31, 9. von denselben, als von Dingen, die damals allgemein bekannt waren: denn v. 19. desselben Capitels wird erzählt, daß *Rachel* bey ihrer Abreise die *Teraphim* ihres Vaters gestohlen hatte, und v. 34. 35. wird ihrer wiederum Erwähnung gethan. Es ist wahrscheinlich, daß *Jacob* diese geraubten und nicht wiedergegebenen *Teraphim* zernichtete, als er sein Haus von allen fremden Göttern, welche seine Hausgenossenschaft hatte, säuberte, 1 Mos. 31, 2-4. Inzwischen blieben doch der Name und die *Teraphim* selbst in der Welt, und auch unter seinen Nachkommen selbst in den folgenden Zeiten. Denn ob man gleich keine fernere Meldung in den Büchern des *Moses* und des *Josua* davon findet: so lesen wir davon doch wieder zu den Zeiten der *Richter*, da *Israel* sie wahrscheinlicher Weise von andern Völkern angenommen hatte; als *Richt.* 17. wo die Geschichte eines Mannes von dem Gebirge *Ephraims*, mit Namen *Micha*, erzählt wird, welcher ein Götterhaus hatte, und einen *Ephod* und *Teraphim* machte. Eben derselbe Name wird *Cap.* 18, 14-17. 18. 20. wiederholet. Nachher wird 1 *Sam.* 15, 23. gesagt: *Widerspännigkeit ist eine Sünde der Zauberey, und Widerstreben ist Abgötterey und Teraphim*, (die Unstigen übersetzen es, und *Bilderdienst*). Und in eben demselben Buche, *Cap.* 19, 13. heißt es: und *Michal* nahm ein Bild, (*Teraphim* steht da), und sie legte

(232) Von welcher der Leser kaum etwas mehr zu hoffen hat, als desto überzeugender zu erfahren, daß man auch mit aller Gelehrsamkeit und noch so weitläufigen Belesenheit, am Ende doch nicht mit Zuverlässigkeit ausmachen könne, was die *Teraphim* eigentlich gewesen seyn. Ich werde daher mich aller Anmerkungen bey dieser Abhandlung enthalten; theils, weil ich in der That nichts Besseres und gründlicheres beyzubringen weiß, als man hier schon findet: theils, weil den mehresten Lesern damit wenig gedienet seyn würde, diesen ohnehin schon so weitläufigen Aufsatz vollends auch mit Zusätzen erweitert zu sehen; zumal, da wir bey dieser Gelegenheit zugleich ziemlich tief in eine Untersuchung vom *Urim* und *Thummin* hineingeführt werden, wovon im I. Theile dieses Werkes, S. 734. u. f. schon gehandelt worden. Eben daselbst ist S. 297. u. f. auch von denen *Teraphim* gesagt worden.

legte es ins Bette; nämlich an Davids Stelle; wie auch v. 16.: siehe, da war ein Bild (Teraphim) in dem Bette. Wiederum wird 2 Kön. 23, 24. gesagt, daß Josias die Wahrsager, und die Teufelskünstler und die Teraphim, und die Dreckgötter und alle Gräuel, wegthat. So findet man auch Ezech. 21, 21. daß der König von Babel die Teraphim um Rath fragen würde: und Zach. 10, 2. steht: die Teraphim sprechen Eitelkeit.

Aus diesen Stellen erhellet, daß der Gebrauch der Teraphim sehr alt gewesen ist. Auch können wir daraus zum Theile schließen, was sie waren und wozu sie gebraucht wurden: daß sie nämlich Bilder und Abgötter waren; daß man ihnen als solchen diente, und sie als Orakel um Rath fragte. Daß dieses so sey, kann genugsam aus allen den angeführten Stellen erhellen: ausgenommen, 1 Sam. 19, 13. 16. wo Michal die Teraphim oder dasselbe Bild bloß gebrauchte, diejenigen zu betrügen, welche kommen, und den David suchen sollten, da sie das Bild für ihn ansehen würden. Aus dieser Stelle haben einige auch gefolgert, es sey das Wort Teraphim von mittler Bedeutung, so daß es allerley Bilder, und nicht bloß die Götzenbilder, als welche wahrscheinlicher Weise in Davids Hause nicht waren, bezeichne. In der That ist sehr ungewiß, was für ein Bild dasselbe gewesen sey: vielleicht war es ein Bild, das vorher bey den Philistern, oder andern abgöttischen Völkern, die in vorliger Zeit das Land bewohnt hatten, oder denen es ist genommen war, zu einem Abgott gedienet hatte; ein verachtetes zerstreutes Götzenbild, um einen Ausdruck aus Jer. 22, 28. zu gebrauchen. Jedoch, ob dieses ein Bild gewesen sey, das Michal selbst, von dem einen oder dem andern, in der Gestalt eines Menschen gemacht hatte, das thut nichts zur Sache. Aus dieser Geschichte erhellet wenigstens, was wir gesagt haben, daß das Wort Teraphim Bilder bezeichnet, und daß diese Bilder, um dieses im Vorbeygehen anzumerken, von verschiedener Größe waren. Denn dieses Bild der Michal muß brynähe die Größe oder Dicke von einem Menschen gehabt haben: Labans Teraphim aber sind nur klein gewesen; weil Nach. I dieselben so leicht mitnehmen, und dadurch, daß sie darauf saß, bedecken konnte. Aber alle die übrigen angezogenen Stellen zeigen, wie gesagt ist, sehr deutlich, daß die darinne gemeldeten Teraphim zu abgöttischen Gebräuchen dienten: es wäre denn, daß man, in Ansehung der Teraphim des Michal, Nicht. 17. zweifeln wollte, von dem einige Gelehrte glauben, daß er kein Götzendiener gewesen sey, sondern aus Eifer für den Dienst Gottes, dem er nicht in der Stiftshütte dienen konnte, einen Theil oder ein Gemach von seinem Hause zu dem Gottesdienste bestimmet, und daretin solche Dinge, wie auf Gottes Befehl in der Stiftshütte waren, gebracht habe. Ich will des Michal

Eifer nicht in Zweifel ziehen: so wenig, als den Eifer anderer Götzendiener, welche sonder Zweifel oft viele Dinge mit Beziehung auf Gott thaten, den sie in ihren falschen Gottern zu ehren meyneten. Auch zweifeln wir nicht, daß sie oft die Dinge, welche zu dem wahren Dienste gehörten, so genau nachmachten, als sie konnten. Und so hat vielleicht auch Michal gethan: jedoch hierdurch ist er nicht frey von solchem Gottesdienste, da er Gott anders dienete, als er befohlen hatte. Auch waren seine Bilder, Ephod und Teraphim, eben so wenig dem Befehle gemäß und Gott angenehm, als wenig die Einweihung seines Sohnes a) denselben zu einem geschmähten Priester machte. Er lebte in einem verderbten Zeitalter, da kein König in Israel war b); und da ein jeder that, was Recht in seinen Augen war, und Israel allerley fremden Göttern dienete c): so daß man allzu vielen Grund hat, seine Aufrichtigkeit und die Aufrichtigkeit seines Leviten, in Ansehung des Gottesdienstes, für verdächtig zu halten. Er mag nachgemacht haben, was in der Stiftshütte war, oder was er, seinem Wahne nach, an dessen Stelle gebrauchen konnte, ob es gleich von solchen Mustern, wie in dem Dienste der Abgötter gebraucht wurden, entlehnet war, und wovon er vielleicht gedachte, daß es Gott angenehm seyn könnte. Aber wenn er gemeynet hat, daß das, was er machte, von eben der Natur wäre, wie dasjenige, welches Gott in seinem Dienste zu gebrauchen befohlen hatte: warum giebt er ihm denn nicht eben dieselben Namen? Denn wir hören in Gottes Stiftshütte weder von geschnittenen oder gegossenen Bildern, noch von Teraphim, welche er gleichwol, zur Entehrung Gottes, Nicht. 18, 24. meine Götter, die ich gemacht habe, nannte: da doch keine von denen Dingen, die in dem Dienste Gottes gebraucht wurden, Götter genannt werden. Wenn man hierauf antworten will, es seyn vielleicht die Namen, Teraphim &c. denselben nicht von Michal selbst gegeben worden, sondern der heilige Schriftsteller nenne sie so: so gebraucht man einen sehr seltsamen Beweis; denn eben daraus erhellet aufs deutlichste, daß sie unerlaubt waren, und von d. s. m. heiligen V rjasser gemisbilliget wurden, weil er ihnen sonst gute Namen gegeben haben würde. Und die Antwort des Leviten an die Daniter, welche zu ihm sagten, frage doch Gott, auf daß wir wissen mögen, ob unser Weg, auf welchem wir wandeln, glücklich seyn werde, nämlich keine Antwort, gelvet in Frieden, euer Weg. den ihr hinziehen werdet, ist vor dem Herrn d), begreift nicht das, was er in des Michal Capelle die Abgötter gefragt hatte: sondern er antwortete nach seinem Gutdünken, oder nach dem, wovon er gedachte, daß es den Fragenden angenehm wäre, wie andere falsche Propheten oftmals thaten. Oder, wenn er auch den Götterpruch, den er in der Capelle empfangen hatte,

berich-

Berichtete: so beweiset das doch nicht, daß es ein erlauterter Gottespruch gewesen seyn sollte, dergleichen Gott durch den Hohenpriester in der Stiftshütte gab, wenn man ihn auf eine gehörige<sup>44</sup> Weise um Rath fragte. Dieses wird hieraus eben so wenig bewiesen, als aus der wahren Antwort, welche die Zauberin zu Endor dem Saul gab, (1 Sam. 28, 2. da der Herr ihm weder durch Träume, noch durch das Urim, noch durch Propheten, antwortete), erhellen kann, daß er auf eine erlaubte Weise um Rath fragte. Der Ausgang eines heidnischen Götterspruches bewies niemals die Rechtmäßigkeit oder Götlichkeit desselben. Ich kann daher nicht sehen, daß man dem Micha Unrecht thue, wenn man setzt, daß seine Teraphim eitle und abgöttische Bilder waren: sondern dadurch, daß man bessere Gedanken von denselben heget, und behauptet, daß sie der Art nach mit dem, was Gott in seinem Dienste zu gebrauchen befohlen hatte, übereinkamen, verkleinert man vielleicht die Würde dieser heiligen Dinge. Wir können daher seine Teraphim nicht für besser halten, als die andern.

a) Richt. 17, 5. b) Richt. 17, 6. c) Richt. 10, 6. 7. d) Richt. 18, 5. 6.

Nachdem wir nur so weit der Geschichte, welche die heilige Schrift von den Teraphim giebt, sowol in Ansehung ihres Alters, als ihres Gebrauches, nachgegangen sind: so müssen wir billig ferner untersuchen, was für eine Art von Dingen es gewesen sind; wie und vor was für einer Gestalt sie gemacht gewesen.

Jedoch hier müssen wir zum voraus erinnern, daß alles, was uns von ihrer Beschaffenheit berichtet wird, ausgenommen, was man aus der heiligen Schrift folgern kann, von so neuer und später Zeit, in Vergleichung mit den Zeiten, wovon die heilige Schrift redet, ist, daß wir es, wenn wir es aufs beste nehmen, für nicht besser, als für wahrscheinliche Muthmaßungen, ansehen können. Und weil diese Muthmaßungen sehr verschieden sind: so muß es wenigstens einem jeden überlassen werden, von ihrer Wahrscheinlichkeit zu urtheilen; es mag nun vorgegeben werden, daß dieselben sich auf ältere Uebersetzungen, oder daß sie sich auf Geschichte, oder auf alte Gebräuche unter andern Völkern, die von gleicher Natur sind, jedoch, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Sprache, andere Namen tragen, gründen. Wir wollen dann weiter gehen.

Einige e) erzählten uns, daß die Teraphim anfangs die Häupter von erstgebornen Söhnen gewesen sind, welche abgeschritten, oder gewaltsam abgedrehet, und dann mit Sahne und Oele besprenget, oder mit Speereyen einbalsamirt wurden; da dann unter der Zunge von denselben ein gültiges Mätklein gelegt wurde, worauf der Name eines unreinen Geistes geschrieben war: und daß einem solchen Haupte, welches, mit erleuchtenden Lampen vor demselben, gegen

die Mauer gesetzt war, gebietet wurde, und es auf dasjenige, worüber es um Rath gefragt ward, Antwort gab. Aber dieses ist eine so abscheuliche und barbarische Sache, daß ich nicht glaube, daß jemand es auf irgend eine Erzählung oder Nachricht glauben werde: es sey denn von jemanden, der zu denselben Seiten gelebet, und es mit seinen eigenen Augen gesehen habe. Allein derjenige, der dieses zuerst berichtet hat, nämlich ein gewisser M. Eliezer, lebte erst viele Jahrhunderte nachher: nämlich, wie gesagt wird, ohngefähr 73 Jahre nach Christi Geburt. Daher kömmt es auch, daß, ob er gleich einiges Alter hat, und unter den Juden viel gilt, die Gelehrten doch hierinne auf sein Ansehen wenig bauen, und vielmehr andere Meynungen wegen der Teraphim an den Tag bringen.

e) Pirke Eliezer, c. 26. Selden. de Diis Syr. et Buxtorf. Lexic.

Verschiedene wollten, daß sie bloß zur Sternkunde oder Sternseherkunst gehörige Werkzeuge gewesen sind, womit man nicht allein die Zeit und derselben Theile abmaß, sondern auch durch die Beobachtung der Sterne zukünftige Dinge vorher zu verkündigen vorgab. Für ein solches Werkzeug scheint der Verfasser einer geschriebenen arabischen Uebersetzung des alten Testaments aus dem Hebräischen die Teraphim gehalten zu haben, wenn er dasselbe Wort in den Stellen, Ezech. 21, 21. Hof. 3, 4. Zach. 10, 2. durch das Wort, *arbazas*, *estaglab*, übersetzet: nur mit dem Unterschiede, daß er in der zuletzt gemeldeten Stelle das Wort in der mehrern Zahl, und für solche, die dasselbe Werkzeug gebrauchen, setzt, und es durch *aschabol-estaglabs*, die Meister von *estaglabs*, oder solche, welche sie gebrauchen, ausdrückt; wo er, meiner Meynung nach, durch *estaglabs*, *astrolabia* versteht, ob er gleich den Buchstaben, *r*, in *g*, verwandelt, wie die Juden zu thun gewohnt sind, welche die Astrologen, oder Sternseher, *Astagnin* nennen. Aber gewiß würde ein solches Werkzeug der Michal nicht gebietet haben, es an Davids Stelle ins Bette zu legen, und diejenigen, welche ihr suchten, dadurch zu betrügen, wie *Kimchi* bereits mit Rechte angemerket hat.

Aber *Estra* meynet daher, die wahrscheinlichste Meynung sey, daß die Teraphim Bilder von Gestalt, wie ein Mensch, waren, welche einen Einfluß von den himmlischen Körpern oder Mächten bekamen: *Kimchi* aber, daß es Bilder gewesen, womit man Erkenntniß von zukünftigen Dingen zu bekommen suchte; und M. Salomon *Jarchi*, daß es Bilder gewesen sind, die zu einer gewissen gesetzten Zeit gemacht, und durch eine Zauberkräft so eingerichtet waren, daß sie sprechen, und verborgene Dinge offenbaren, oder zukünftige vorherfragen konnten. Eben deswegen, weil dieses die Kraft der Teraphim gewesen seyn soll, muthmaßen einige, daß Michal die Teraphim ihres Vaters darum gestohlen habe, damit sie ihm nicht

entdecken möchten, wo Jacob geblieben wäre. Auch kommen hierinne, daß sie solche Götzenbilder waren, welche entweder sprachen, oder wovon die Rathfragenden glaubten, daß sie sprächen, wie jemand meynet f), die Juden genugsam überein g): indem sie dasjenige in Betrachtung ziehen, was in spätern Zeiten, nach Erzählung der Geschichte und anderer Bücher, unter den Sabiern h) gebräuchlich gewesen ist, welche in dem Gottesdienste und den Feyerlichkeiten, in Ansehung ihrer Talismannen, Figuren und Bilder, Nachfolger der alten Chaldäer zu seyn vorgeben; und wir können nicht umhin, leicht zu glauben, daß solche Dinge von alten Zeiten her auf sie herabgekommen waren, und daß der Geist der Verführung von alters her das Volk in denselben Ländern mit vielerley Betrügereyen verleitete i).

- f) R. Leui in *Gen. 31.* g) Buxtorf. *Lexicon. voc. 77n.* h) *Specim. Hist. arab. pag. 190.* i) (Was der sehr gelehrte Schriftsteller auch glauben mag: so ist doch hinlänglich bewiesen, daß die Talismannen und dergleichen Bilder von weit späterer Zeit sind).

Ubarbanel drückt, wann er eine Auslegung von der Natur und dem Gebrauche der Teraphim geben will, und den Namen so ansiehet, als ob er das, was die Juden auf verschiedene Weise davon sagen, in sich fasse, seine Meynung also aus. Meine Gedanken sind, saget er, daß die Teraphim überhaupt Silber in der Gestalt eines Menschen waren, von denen einige zum Götzendienste, andere, um den Einfluß der himmlischen Mächte zu bekommen, und wieder andere, um die Stunden des Tages zu wissen, gemacht waren: und daß einige nach der Gleichheit eines wohlbekannten Mannes zubereitet wurden; ja daß die Weiber dieselben bisweilen nach der Aehnlichkeit ihrer Männer machten, damit sie so das Bild von denen, welche sie liebten, allezeit bey sich haben möchten. Und von dieser letzten Art waren diejenigen, welche Michal in der Gestalt Davids hatte, weil sie ihn zärtlich liebte.

Aus dem, was gesagt ist, welches ich zu unserer gegenwärtigen Absicht für hinlänglich halte, mögen wir schließen, daß die Teraphim entweder größere oder kleinere Bilder gewesen sind, welche, in Ansehung solcher Sachen, die man zu wissen begierig war, um Rath gefragt wurden: gleichwie man die Orakel, oder solche, von denen dafür gehalten wird, daß sie das Verborgene entdecken könnten, um Rath fragte. Es erhellet auch ferner, daß dieses die Meynung der ältesten Uebersetzer gewesen ist, deutlich aus ihren Uebersetzungen dieses Wortes durch andere Wörter, die bald mit der Natur und Gestalt, bald mit dem vermeynten Werke der Teraphim übereinkommen. So übersetzen die chaldäischen Uebersetzer und Umschreiber, Onkelos und Jonathan, das Wort Teraphim durch *אבנים*, Bilder, 1 Mos. 31. 1 Sam. 19. 2 Kön.

23, 24. Ezech. 21, 21. Zach. 10, 2.: anderswo aber durch ein Wort von eben der Bedeutung, *קמט*, Gleichnisse oder Bilder, Nicht. 17. 18. ferner durch *אמנות*, Abgötter, 1 Sam. 15. und durch *אמון*, einen Erklärer, das ist, einen Gottespruch, oder etwas dergleichen, Hof. 3, 4. Die 70 Dolmetscher übersetzen das hebräische Wort bisweilen nicht: in andern Stellen aber übersetzen sie es durch Götzenbilder, 1 Mos. 31. durch geschnittene Bilder. Ezech. 21, 21. durch *κρυπτάριον*, Grabmaal, oder Abbildung eines toten Körpers, wie sie dadurch zu verstehen scheinen, 1 Sam. 19, 13. durch *δύλων*, offenbarende Anzeige, Hof. 3, 4. und durch *οἱ ἀποφθεγγόμενοι*, die Sprengenden, Zach. 10, 2. Aus diesen Uebersetzungen erhellet genugsam, was die chaldäischen und griechischen Uebersetzer von den Teraphim gedacht haben: nämlich daß sie Silber waren und Bericht gaben.

Es ist noch übrig, daß wir einigermaßen näher nach dem Grunde und Ursprunge des Namens, womit sie belegt werden, und warum sie so genannt sind, forschen; ob uns das vielleicht weiter zu dem rechten Verstande, in Ansehung ihrer Natur, helfen möchte: wiewol ich zweifle, wie ich schon gesagt habe, daß wir nach der besten Untersuchung, die wir anstellen können, viel finden werden. Sehr verschieden sind darüber die Meynungen der Gelehrten; und alle sind sie auf Muthmaßungen gegründet, die dem einen gefallen, dem andern nicht gefallen: ja ich verzweifle daran, daß irgend eine werde gefunden werden, welche alle befriedige; da die Sache selbst schon so viele Jahrhunderte hindurch unbekannt gewesen ist. Das erste mal, daß wir von diesem Namen Meldung finden, ist 1 Mos. 31. wo v. 19. gesagt wird, daß Rachel die Teraphim ihres Vaters gestohlen hatte, wovon er v. 30. saget, warum hast du meine Götter gestohlen? Hatte Laban, der Syriar, seine vermeynten Götter selber Teraphim genannt: so würde es wahrscheinlich scheinen, daß das Wort aus dem Syrischen herstammte; denn daß er die syrische Sprache gebrauchte, das erhellet aus v. 48. Nun aber finden wir das Wort Teraphim nicht in den Wörterbüchern der syrischen Sprache, die wir haben, und die von Syrern zusammen getragt sind: und ihre Uebersetzungen der heiligen Schriften gebrauchen dasselbe ebenfalls nicht. In der That ist auch die Bildung des Wortes selbst viel eher hebräisch, als syrisch: denn so würde es Teraphin, und nicht Teraphim, gewesen seyn. Dieser Name scheint demnach demjenigen, was Laban seine Götter nannte, viel eher von dem heiligen Schriftsteller, als von dem Laban selbst, gegeben zu seyn: so daß es mit mehrerer Wahrscheinlichkeit vom Hebräischen herstammt. Aber was bedeutet er dann? oder was zeigt er von den Teraphim an, das sie waren? Ein gelehrter Mann hält dafür k), diese Benennung komme von dem Worte, Seraphim, welches ein Name von den Engeln

Engeln ist, durch Veränderung des Buchstabens S in T, nach keiner ungewöhnlichen Weise unter den Syreern, wann sie hebräische Wörter in ihre Sprache aufnahmen. Wir gesehen diesem gelehrten Manne, aus der gemeldeten Geschichte in dem 1 Mos. willig zu, daß diese Art von Bildern in Syrien ihren Anfang genommen habe, und wollen nicht läugnen, daß sie, wie er meynet, die Gestalt von Engeln gehabt haben, oder den Engeln geweiht gewesen sind. Aber wir können nicht sehen, daß Grund vorhanden sey, warum man annehmen sollte, daß sich irgend eine Eigenschaft der syrischen Sprache in dem Worte hervorthue, oder daß das S in T verwandelt seyn sollte: denn, wie gesagt ist, es war nicht der syrische Laban, der den Namen Teraphim gebrauchte, sondern der heilige Verfasser des Buches, welcher nicht saget, daß es ein syrisches Wort ist, wie er v. 47. von dem Worte Jegar Sahadutha saget. Ferner machen die Syrier in denen Büchern, die uns zur Hand gekommen sind, den Unterschied in Schreibung des Wortes Seraphim nicht: sondern sie schreiben es entweder mit eben demselben Buchstaben, oder mit einem Buchstaben von eben dem Klange, nämlich Serophim, Serophe l), und vielleicht auch biswilen Serophe; jedoch niemals Terophim oder Terophe m); ja man findet so gar in einer von den Uebersetzungen eine Anmerkung, daß es ein hebräisches Wort sey n). Auch schreiben die Araber es mit einem S. Es bleiben also Seraphim und Teraphim stets verschiedene Worte, was die syrische Sprache betrifft, verschiedene Sachen zu bezeichnen. Ist zwischen beyden einige Gemeinschaft wegen der Verwechslung eines Buchstabens: so ist es im Hebräischen selbst. Das aber ist nicht wahrscheinlich: weil die Sachen, welche durch diese beyden Worte bezeichnet sind, sich noch mehr unterscheiden, als ihre Namen. Gleichwie Seraphim ein Name der heiligen Engel vom höchsten Range ist, (in Absicht auf welche es nicht gewiß ist, ob die Syrier zu Labans Zeit wohl Kenntniß davon gehabt haben): also ist hingegen Teraphim der Name unreiner Abgötter von der geringsten Art, und wird niemals anders, als in dem Verstande gebraucht, so viel ich sehen kann; wenn man die Stelle 1 Sam. 19, 13. ausnimmt, wo es aber doch wenigstens etwas dergleichen, wo nicht einen solchen Abgott selbst o) bedeutet. Auch sehe ich keinen Grund zu gedenken, daß einige Uebereinstimmung zwischen der Natur der Seraphim und Teraphim sey, noch daß der Name von den einen zu den andern hinübergegangen seyn sollte. Daß aber die Seraphim jemals die Teraphim bewohnt haben sollten; um durch dieselben Gottesprüche zu geben, das kommt mir höchst ungereimt vor, um nichts anderes zu saan. Gute Engel und die bösen Geister vermischen sich nicht auf solche Art: obgleich der Teufel sich sehr gern in einem Engel des Lichts verändern wurde, und den Menschen einzu-

birten trachten möchte, daß er es in Wahrheit sey. Allein was für Gemeinschaft hat die Finsterniß mit dem Lichte, und was für Uebereinstimmung der Tempel Gottes mit den Abgöttern?

k Lud. de Dieu in Gen. 31. 1) Vid. version. Syr. et Bar Ali et Bar Bahlul. m) Ferrar. Lexicon. n) Bar Bahlul. o) Beyer. not. in Selden. de Diis Syr.

Anderer meynen, das Wort Teraphim müsse, um die Natur dessen, was es bedeutet, auszudrücken, vom dem Worte, מרר, heilen, abgeleitet werden: als ob die Teraphim so genannt wären, weil sie zur Anwendung allerley Ungemachs geschret wurden. Dieses, meynen einige p), werde dadurch befestiget, weil die Griechen davon ihr Wort ζεραπεύω, welches sowohl heilen als dienen bedeutet, gebildet haben sollen: indem sie solche Götter zur Erlangung der Gesundheit um Rath fragten und ehreten. In dem selbstständigen Demnworte, מררר, Heilung, ist auch eben der Buchstabe T den Stammbuchstaben vorgesetzt.

p) Ainsworth in Gen. 31, 19. Vid. quoque Martinii Lexic. Philolog.

Aber es giebt einige, die das Wort Teraphim lieber vom dem Worte, מרר, matt, weich, schwach, ableiten, und meynen, daß sie so genannt wurden, weil, wann sie an einen Ort gestellet waren, sie dort dannen nicht weggenommen wurden q), oder selbst nicht von dannen giengen: oder weil ihre Antworten und Gottesprüche abgeschmact und ungewiß waren r); oder auch, weil sie ihre Anbether zu eitlen und trägen Menschen machten s).

q) Mercer. in Gen. 31. Kirchar. Concord. r) R. Bichal. s) Zohar. vid. Buxtorf.

N. Tanchum, welcher in den Gedanken steht, daß sie die Gestalt eines oder des andern Bildes gehabt haben, einen Stern oder etwas anders, nach eines jeden Einbildung, vorzustellen, muthmaßet, daß sie ihren Namen von dem Gebrauche, wozu sie, sowol in dem Dienste, den man ihnen leistete, als in der Befragung ihrer Orakel um Rath in verborgenen und zukünftigen Dingen, dienten, bekommen haben. Er meynet daher, sie hätten ihren Namen durch Versetzung eines Buchstabens von dem Worte, מרר, welches verdolmerschen und erklären bedeutet t), bekommen. Man findet von solcher Versetzung der Buchstaben, ohne Veränderung in der Bedeutung, auch andere Beispiele: so daß man, wo kein anderer Grund wider diese Ableitung streitet, mit ihm sagen möchte, es sey nicht unwahrscheinlich, daß das Wort Teraphim unter diejenigen Worte gehöre, worinne die Versetzung eines Buchstabens Platz hat; und daß diese Bilder so genannt werden, weil man sich einbildete, daß sie die Sachen, wornach sie befragt würden, erklären könnten.

t) Tanchum in Iud. 17. 18. 1 Sam. 15.

Verschiedene u), welche, der Wahrscheinlichkeit nach, die vorher gemeldeten Meynungen, die letzte ausgenommen, gesehen haben, glauben lieber, es gebe die arabishe Sprache einen bessern Grund von diesem Namen in der Bedeutung des Wortes, *tarepha*, glücklich seyn, blühen, das Gute genießen, oder sich darinne vergrüßen, und in einer andern Conjugation, machen, daß jemand blühe &c.: so daß das Wort *Teraphim*, diesem Ursprunge nach, Geber des Guten bedeuten würde. Von eben dem Ursprunge ist das Wort *tarephab*, welches im Arabischen Glück und etwas Sauberes, Köstliches und Schönes bezeichnet: daher würde dann das Wort *Teraphim* köstliche und würdige oder werthe Dinge andeuten können. Aber eben dasselbe arabische Stammwort bedeutet auch irren, ausschweifend seyn, irrend machen, betrügen x). Sie gebrauchen es, um (mit einem Wortspiele) zu sagen, daß Glück den Menschen irrend macht. Und so genommen, würde der Name *Teraphim* sehr wohl mit der Natur dieser Bilder übereinkommen, die den Menschen irrend machen: aber ob das Wort vor alters im Hebräischen diese Bedeutung gehabt habe, (welches nicht unwahrscheinlich ist), und ob darum diese Bilder so genannt worden, das kann ich nicht vollkommen festsetzen. Weiter hat das Wort, *Teraphim*, einerley Bedeutung mit dem Stammworte *atrapha*, welches die Bedeutung von unrein, untugendhaft, unzüchtig einschließt: und diese Bedeutung kömmt mit einer andern überein, welche ihm einige Juden geben, und die so alt ist, als irgend eine andere y); nämlich die von dem Worte *תרופה*, *toroph*, oder *turpah*, unrein, unzüchtig, turpe, sagen die Lateiner, hergenommen ist. Dieses Wort findet man in der heiligen Schrift nicht: aber es wird von einem der chaldäischen Umschreiber, und von noch einem andern jüdischen Schriftsteller z) gebraucht. Sie bezeichnen damit die Schaamtheile des Leibes. Auch deuten die Talmudisten einen unteinen und schmutzigen Ort damit an. Nicht weniger wird in dem *Targum* oder der chaldäischen Umschreibung über Ps. 44, 14. das Wort, *תרפיחה*, *turpicha*, gebraucht, das Wort, *קלב*, Schimpf oder Verachtung, auszudrücken: und das, was wir aus dem Arabischen angeführt haben, beweiset, meiner Meynung nach, genugsam das Alter des Wortes. Obgleich N. Tanchum eine andere Ableitung des Wortes, *Teraphim*, gegeben hat, wie wir gemeldet haben: so verwirft er doch selber diese nicht, sondern hält dafür, daß sie sich auf gutes Ansehen gründe, und mit der bezeichneten Sache sehr gut übereinkomme; denn mit dergleichen Namen, die von Schande, Verabscheuung &c. entlehnet sind, spricht die heilige Schrift mehrmals von den Abgöttern; man sehe 3 Mos. 19, 4. c. 26, 30. 5 Mos. 29, 17. Ps. 96, 5. Jer. 3, 24. c. 11, 13. Hof. 9, 10. und andere Stellen. Jedoch, hierwider wird ein-

gewandt a), es sey nicht wahrscheinlich, daß diejenigen, bey denen die *Teraphim* in Achtung waren, ihnen Namen von so böser Bedeutung gegeben haben sollten: und durch diese haben sie gleichwol, nach der Meynung dieser Ausleger, einen solchen Namen bekommen. Allein in diesem letzten Stücke bin ich anderer Gedanken, und halte dafür, daß die Verfasser der heiligen Bücher, und nicht die Anbether dieser Bilder, ihnen denselben Namen gegeben haben. Wir finden nirgends, daß diese sie so nennen: sondern lesen vielmehr, daß sie ihnen den Namen von Göttern geben. Die Daniter belegen sie zwar in der That mit solchem Namen, Nicht. 18, 14.: aber wahrscheinlicher Weise nur desiragen, weil sie dieselben bey den Dienern des wahren Gottes, unter denen sie lebten, so hatten nennen hören. Auch finden wir nicht, daß sie bisher denselben gedienet hatten: ob sie gleich nachher vielleicht in diese Abgötterey verfielen, wie sie hernach auch das geschnittene Bild des *Nicha* unter sich aufrichteten, v. 31. und darauf nannten sie die *Teraphim*, der Wahrscheinlichkeit nach, nicht mehr so, sondern ihre Götter, wie *Nicha* sie, v. 24. genannt hatte. Also kann ich nach diesem allen nicht sehen, warum das Wort *Teraphim* nicht die Bedeutung von Schande, Unehbarkeit und Unreinigkeit sollte einschließen können.

- u) Vid. Lud. de Dieu in Gen. 31. Beyer. in Selden.  
 x) Kamus &c. y) Ex libro Zohar. Vid. Buxtorf. Lexicon. z) Jonathan in Num. 25, 8. Deuter. 28, 57. Vid. Buxtorf. Lexic. et R. Tanchum in Morsched et in Ind. 17. Vid. quogue eundem in 1 Sam. 15. a) Beyer. in Selden.

Dieses sind die vornehmsten Meynungen von dem Ursprunge und der Abstammung des Namens *Teraphim*, welche vielleicht etwas zur Erkenntniß ihrer Natur beytragen können.

Es ist in der That noch eine andere und neue Meynung von denselben, nach welcher sie mit dem ägyptischen Abgott *Serapis* verglichen werden, und man annimmt, es sey ihr Name, durch Veränderung des Buchstabens S in T, von demselben entlehnet b). Allein diese Meynung gründet sich auf so ungewisse Gründe und Muthmaßungen, daß, da ich von derselben nichts, was zur Sache dienet, einsehen kann, ich dem Leser mit ihrer Wiederholung nicht beschwerlich fallen will. Auch will ich ihm keine von den andern Meynungen aufdringen, (ob ich gleich meines Theiles am meisten zu derjenigen geneigt bin, die N. Tanchum vorgetragen hat): noch will ich schlechterdings behaupten, daß eine davon ungezweifelt wahr seyn sollte. Was wir aus dem, worinne sie alle übereinkommen, schließen mögen, das ist dieses, daß die *Teraphim* Bilder oder Abbildungen waren, welche unter andern gebraucht wurden, um sie, wie die Orakel, um Rath zu fragen, in dem Wahne, als ob man durch dieselben Nachricht von verborgenen Dingen,

Dingen, die man zu wissen begehrte, bekommen könnte: und daß sie ungeschmähig und abgöttisch waren. Da ich dieses zu unserer gegenwärtigen Absicht für hinlänglich halte: so würde ich damit beschließen, wenn mir nicht die Meynung eines gelehrten Mannes vorkäme, der gerade das Gegentheil von dem, was gesagt ist, fest zu setzen scheint.

b) Beyer. in Selden. ex Kircher. et Hottinger.

Es behaupten nämlich einige mit ihm, das Gewisseste von diesem allen sey, daß der Prophet Hoseas von dem Urim und Thummim rede, welches, wie sie sagen, zwey kleine Bilder waren, die darum auch Teraphim hießen, weil sie aus dem Ephod Antwort gaben. Und daß der Prophet dieses Cap. 3, 4. durch die Teraphim versteht, erhellet, ihrem Urtheile nach, daraus, weil er dem Volke Israels drohet, daß sie ohne den wahren Gottesdienst seyn sollten c). Jedoch mit so vieler Zuversicht auch diese Meynung, daß die Teraphim einerley mit dem Urim und Thummim sind, angegeben werden mag: so kann ich doch nicht umhin, anderer Gedanken zu seyn, und zu sagen, daß gar keine Gewißheit für diese Meynung ist, sondern daß dieselbe im Gegentheile in dreyen Betrachtungen alles Ansehen der Falschheit habe. Erstlich: weil der Prophet in der gemeldeten Stelle nicht von dem Urim und Thummim spricht. Zweitens: weil das Urim und die Teraphim nicht einerley Dinge waren, und daher nicht eigentlich mit denselben Namen belegt werden konnten. Drittens: weil man nicht annehmen mag, noch vernünftiger Weise sehen kann, daß Urim und Thummim Bilder waren. Diese meine Sätze nun zu beweisen, wird es dienlich seyn, kürzlich demjenigen, was wir in der heiligen Schrift von dem Urim und Thummim, und desselben Gebrauche, aufgezeichnet finden, eben so nachzuspühren, wie wir es in Absicht auf die Teraphim untersucht haben.

c) Christoph a Castro in Hof. 3. et de vaticinio. (Man lese auch Lowth in der Erklärung über diese Stelle, und den von ihm angeführten Spencer.)

Wir finden zuerst, 2 Mos. 28, 30. Meldung von dem Urim und Thummim, wo Gott zu Mosen sagt: du sollst auch in das Brustschildlein des Gerichtes die Urim und die Thummim einsetzen, daß sie auf dem Herzen Aarons seyn, wann er vor das Angesicht des Herrn eingehen wird. Hier finden wir keine weitere Beschreibung, weder von dem, was sie sind, noch wie, oder durch wen sie gemacht worden: da man hingegen von den andern heiligen Kleidern und Zierrathen des Hohepriesters und der geringern Priester eine ausführliche Beschreibung hat; sowol was ihren Stoff und ihre Gestalt betrifft, als auch was die Absicht und den Gebrauch, wozu sie bestimmt sind, anbelangt. Nur wird von dem Gebrauche der Urim und

XI. Band.

Thummim, an dem angeführten Orte noch gesagt: also soll Aaron das Gericht der Kinder Israels beständig vor dem Angesichte des Herrn auf seinem Herzen tragen. Hernach wird dieses 4 Mos. 27, 21. durch diese Worte erklärt, daß Eleasar der Priester, für Josua, nach der Weise, (oder wie es in der englischen Uebersetzung heißt, nach dem Gerichte) der Urim, um Rath fragen sollte. Aus diesen Worten erhellet, daß sie von Gott gegeben waren, damit sie gebührend um Rath gefragt werden, und erklären sollten, was man in zweifelhaften Sachen zu thun hätte: wann viel daran gelegen, das gemeine Wohl damit verbunden, und es für sie zu schwer war, es nach eigenem Gutbefinden zu entscheiden. Denn dieses folget eben daselbst: nach seinem Munde sollen sie ausgehen, und nach seinem Munde sollen sie eingehen, er und alle die Kinder Israels mit ihm, und die ganze Versammlung. So sehen wir auch nachher, daß sie zu eben dem Ende gebraucht worden sind, um nämlich Gott um Rath zu fragen, und durch dieselben von seinem Willen Antwort zu bekommen. Denn nachdem wir die zuletzt angeführten Worte gesehen haben, können wir nicht zweifeln, daß sie in dem Falle, wovon Richt. 1, 1. gesprochen wird, zu Rathe gezogen worden sind, da es heißt, daß die Kinder Israels fragten: wer wird unter uns zuerst nach den Canaanitern hinaufziehen, um wider sie zu kriegen? Vom Saul ist aufgezeichnet, daß er durch dieselben Antwort von dem Herrn zu bekommen suchte, daß aber der Herr ihm dadurch nicht antworten wollte, 1 Sam. 28, 6. Allein David fragte ihn um Rath, und bekam Antwort, 1 Sam. 28, 6. Jedoch, daß sie zu eben dem Ende eingerichtet und bestimmt waren, das wird von niemanden in Zweifel gezogen. Man findet von ihnen auch in andern Stellen des Gesetzes und der übrigen Bücher der heiligen Schrift Erwähnung: als, 3 Mos. 8, 8. wo gesagt wird, daß Moses dem Aaron das Brustschildlein anthat, und an demselben die Urim und Thummim fügte; ferner 5 Mos. 33, 8. laß deine Thummim und deine Urim an dem Manne, deinem Gunstgenossen (oder deinem Heiligen) seyn, wo die beyden Worte anders, als auf die gewöhnliche Weise, der Ordnung nach einander folgen; imgleichen Esr. 2, 63. werden sie auch beyde zugleich, und auf die gewöhnliche Weise, Urim zuerst, genannt; so auch Neh. 5, 65. Einige Stellen finden sich, wo nur eines von beyden genannt wird; als 4 Mos. 27, 21. 1 Sam. 28, 6.: aber unstreitig wird das verschwiegen darunter verstanden; sie werden beständig zusammengefüget, wie sie auch sonst von einander unterschieden gewesen seyn mögen, und gehörten beyde unzertrennlich zu dem Brustplättlein. Jedoch, wo wir auch von ihnen Meldung gethan finden mögen; so wird nirgends gemeldet, wie und

G g

durch

durch wen sie gemacht worden: nur wird dem Moses befohlen, sie an das Brustschildlein zu fügen; und wir lesen von keinem andern, als die er daran gefügt hat. Was der Grund sey, warum wir von ihrer Zubereitung, ihrem Werkmeister und dem Stoffe, woraus sie gemacht waren, keine Nachricht bekommen, da doch die andern heiligen Zierrathen so genau beschrieben werden, das hat zur Untersuchung und zu vielerley Meynungen Anlaß gegeben. Unter solchen Meynungen scheint diese die ehrerbietigste und süßlichste zu seyn, daß Gott nicht gewollt habe, daß wir von diesen verborgenen und heiligen Sachen etwas mehr wissen sollten: da diese Dinge ein großes Vorrecht waren, welches Gott ihnen verleihe, und sie nicht nachgemacht werden konnten. Einige jüdische Lehrer sagen, sie wären von keinem Künstler gemacht gewesen, sondern Gott hätte sie als ein Geheimniß dem Moses überliefert, und sie selber gemacht d). Dieses kömmt mir auch vernünftiger vor, als die Meynung eines sehr gelehrten Mannes, daß sie Dinge gewesen seyn sollten, die bereits vor des Moses Zeit in der Welt bekannt genug waren, und deswegen damals keiner ausführlichen Beschreibung sollten bedurft haben e). Aber woher weiß man das: da man vorher von dem Namen keine Meldung gethan findet? Moses hatte alles, was zu dem Dienste Gottes gehörte, in einem Vorbilde oder Muster auf dem Berge gesehen, und wußte daher auch, was die Urim und Thummim waren: er hatte also zur Bereitung dieser allerheiligsten Stücke kein Vorbild oder Muster von gemeinen oder vielleicht abgöttischen Dingen zu nehmen nöthig. Man saget zwar aus bloßer Muthmaßung, daß sie von den Ervätern oder von den Aegyptern, unter welchen die Israeliten lange gewohnt hatten, entlehnet waren. Um dieses zu beweisen, bemüht man sich zu zeigen, daß der Name Thummim von den alten Aegyptern geborgt sey, unter welchen die vornehmsten Obrigkeiten, das ist, ihre vornehmsten Priester, ein Bildniß von einem Sapphir oder einem andern köstlichen Steine um den Hals trugen, das Wahrheit genannt wurde. Aber wenn auch diese beyden Dinge, der köstliche Stein der Aegypter, und die Thummim, eine solche Beziehung auf einander hätten, daß eines nach dem andern nachgemacht wäre: wer wird dann gleichwol sagen können, welches von beyden nachgemacht gewesen sey? ob die Aegypter darinne den Israeliten, oder die Israeliten den Aegyptern nachgefolget seyn? Denn hierinn weichen die Meynungen der Gelehrten von einander ab f). Wenigstens konnten jene, die Aegypter, in und nach der Zeit Salomons, der eine Tochter eines ägyptischen Königes heirathete, da dann der Haß wider die Juden vermindert war, viele Gebräuche von ihnen angenommen haben, welche zur Zeit der griechischen Schriftsteller, worauf man sich zum Vortheile der

Aegypter beruhet, mit Rechte bereits für uralte Gebräuche und Feyerlichkeiten gehalten wurden.

d) Nachman in Exod. 28. Vid. Buxtorf. Diff. de Urim &c. et Ainsworth in Exod. 28. ex R. Menachem.

e) Spencer de Urim, c. 4. Sect. I.

f) Unser gelehrter Schriftsteller, der sich ist vornehmlich beschaffiget, den großen und gelehrten Spencer zu widerlegen, ob er ihn gleich nicht gerade heraus nennet, ist hierinne auch von einer andern Meynung, als sein hochgelehrter Landsmann. Weil seine Gründe zu unserer Sache nur als ein Nebenwerk gehöret: so haben wir sie eben so, wie auch sonst, etwas in die Kürze gezogen).

Ueberdieses aber, sehe ich nicht, was für Ähnlichkeit zwischen diesem Sapphir der ägyptischen Obrigkeiten oder Priester und den Urim und Thummim der jüdischen Hohenpriester weiter sey, als zwischen einem andern köstlichen Steine, den die vornehmsten Staatsbedienten, ihrer Bedienung zu Ehren, tragen, und denselben Thummim seyn möchte. Denn, worinne, bitte ich sie, gleich eines dem andern? Die Urim und Thummim wurden in zweifelhaften Angelegenheiten des Staates, als Gottesprüche oder Orakel, um Rath gefragt, und durch dieselben bekam man eine untrügliche Antwort und Unterweisung von Gott: das ägyptische Edelgesteine aber hing bloß auf der rechten Brust mit der Aufschrift, Wahrheit, um sie zu erinnern, was ihre Pflicht wäre. Jedoch, was auch die Urim und Thummim weiter gewesen seyn mögen: so ist es unbekannt. Und obgleich viele darüber Muthmaßungen vorgebracht haben g): so wird es dennoch unbekannt bleiben; es wäre dann, daß ein Priester mit dem Urim und Thummim wieder zum Vorschein käme, Esr. 2, 63. Es ist zu unserer Absicht genug, daß wir gesehen haben, was die heil. Schrift von denselben erzählt. Hieraus können wir folgendes schließen: erstlich, daß sie von göttlicher Einsetzung waren; zweytens, daß sie allein in dem Brustschildlein des Hohenpriesters gefunden wurden; drittens, daß allezeit davon, als von heiligen Dingen gesprochen wird; viertens, daß durch dieselben allezeit wahre und untrügliche Antworten gegeben wurden. Nach diesen Numerungen nun ist es sehr leicht, diejenigen zu widerlegen, welche die Tetraepim, die bey dem Joseas gemeldet sind, für einerley mit den Urim und Thummim halten.

g) Fagius in Exod. 28. et vid. Buxtorf. in Urim.

Fürs erste erhellet deutlich, daß der Prophet nicht von den Urim oder Thummim rede. Davon haben wir keinen andern Beweis nöthig, als was wir in unsern Auslegungen ausführlich genug gezeigt haben, daß dasjenige, was der Prophet Cap. 3. saget, auf die zehn Stämme, oder das Königreich Israels, seine Beziehung hat, welche Götzendiener waren, und nach Assyrien gefänglich weggeführt sind. Nun hatten, nach der Trennung der zwölf Stämme, die zehn Stämme keine Urim und Thummim, als welche

auf dem Brustschildlein des Hohenpriesters zu Jerusalem blieben. Daher können ihre Teraphim, wovon hier gesprochen wird, nicht eben dieselben gewesen seyn.

Sweykaus, waren die Urim und Thummim von den Teraphim unterschieden, und müssen nothwendig davon unterschieden seyn, können auch eigentlich nicht mit demselben Namen belegt werden. Was das erste betrifft, daß sie nicht eben dieselben Dinge sind: so erhellet das aus dem bereits gemeldeten Beweise. Dasjenige, wovon die zehen Stämme in ihrer Abgötterey Gebrauch machten, konnte mit dem, was die zweyen Stämme hatten, und in dem Dienste Gottes, nach seinem Befehle, gebraucht, nicht eineckey seyn. Ferner kann dasjenige, was die heil. Schrift allenthalben, ausgenommen, in der einzigen Stelle, 1 Sam. 19. von den Teraphim saget, als von Dingen, welche nicht gut, sondern abgöttisch und eitel waren, sich nicht auf das schicken, was von göttlicher Einsetzung war, und wovon niemals anders, als mit großer Achtung, gesprochen wird, wie von den Urim und Thummim geschieht.

Wollte man sagen, daß, obgleich die Teraphim von den Götzendienern zu schändlichen Absichten gemisbraucht waren, Gott dennoch für gut fand, dieselben in seinem Dienste zu behalten, den Gebrauch davon zum Guten zu richten, und die Benennung in die Namen von Urim und Thummim zu verändern, wenn sie gleich eben dieselben Dinge blieben; wie er dieses in Absicht auf die Opfer gethan hat, die auch von den Götzendienern gemisbraucht wurden: so wird dieses Sagen in unserer Sache nichts beweisen. Denn wir lesen bereits von Opfern, sowol von Cain und Abel, als von Noah und den Ervätern, (woraus wir mit einigen Gelehrten wohl schließen mögen, daß sie von Gott ihnen befohlen und eingesetzt waren), ehe dieselben von den Götzendienern gemisbraucht worden; so daß es nicht wunderbarlich ist, daß Gott, indem er sie von den schändlichen Gebräuchen, welche die Götzendiener damit vermengt hatten, säuberte, sie beybehielt: aber eine ganz andere Sache ist es, daß er sich der abgöttischen Erfindungen von Menschen bedienen, und dieselben, falschen Begriffen der Israeliten zu gefallen, in seinen Dienst einführen sollte. Denn daß die Teraphim und andere Silber abgöttische Erfindungen waren, das scheint ungezweifelt zu seyn.

In der That stritte, solches zu thun, was einige Gelehrte auch davon gedenken mögen h), wider Gottes Art zu handeln: wie, meiner Meynung nach, aus 5 Mos. 12, 30. 31. genugsam erhellet. Die Israeliten durften keine Feyerlichkeiten der Götzendiener in den Dienst des wahren Gottes hinübernehmen: und wie unvernünftig würde es dann seyn, daß Gott selber viele Sachen davon entlehnt haben sollte? Es sind daher die Urim und Thummim, welche Gott eingesetzt hatte, sehr weit von den Teraphim, den Erfindungen von Götzendienern, unterschieden gewe-

sen, und können nicht mit demselben Namen belegt werden: so stark auch ein gelehrter Mann das Gegentheil behaupten mag i). Auch giebt uns die heilige Schrift keinen Grund an die Hand, solches zu gedenken: sondern viel eher das Gegentheil. Wir finden nirgends, daß die Teraphim den Namen von Urim und Thummim führen, oder daß diese letztern Teraphim genannt werden. Daß Laban den Teraphim denselben Namen nicht giebt, werden sie vielleicht sagen, sey daraus entstanden, weil dieser Name damals noch nicht bekannt war: aber zur Zeit des Micha war derselbe doch gewiß bekannt; und warum werden sie dann von ihm oder von den Daniten, entweder früher oder später, nicht so genannt? Ich glaube, der Grund davon könne nur dieser seyn, weil es verschiedene Dinge waren, und sie solches wußten. Diejenigen, welche anderer Meynung sind, antworten, daß die Ursache, warum die Urim und Thummim niemals Teraphim genannt worden, diese sey, weil das Wort Teraphim, obgleich ein gleichkältiges Wort, dennoch durch den Mißbrauch der Götzendiener schändlich geworden war: daß Gott auch deswegen den Namen von Urim und Thummim an derselben Stelle eingeführt hatte k). Von solchen Arten zu handeln, sind, ihrem Bedünken nach, auch andere Beispiele vorhanden: als, das Wort, Baal, welches so viel ist, als, Herr, und an sich nichts Böses bedeutet, dennoch aber, in Ansehung Gottes, gebraucht zu werden verboten ward, (Hos. 2, 16.) weil die Götzendiener ihre Abgötter oft so nannten. Allein ich bin der Meynung, eben diese Antwort könne kräftig wider ihre Meynung dienen, um dadurch zu zeigen, daß sie nicht eben dieselben Dinge waren, weil sie niemals eben den Namen tragen: eben so, wie aus dem Verbote, Gott Baal zu nennen, deutlich erhellet, daß er von den Abgöttern, welche so genannt wurden, gänzlich unterschieden war. Weiter zeigt diese einzige Stelle des Hoseas, wo durch die Teraphim, ihrer Meynung nach, die Urim und Thummim verstanden werden, ihren eignen Sätzen gemäß sehr deutlich, daß dieselben ganz andere und verschiedene Sachen sind: denn es ist Gott selber, der hier bey dem Propheten redet, und derselbe würde gewiß diesen unheiligen Namen nicht gebrauchen, womit er die Urim und Thummim von andern nicht benannt wissen wollte. Wir müssen also nothwendig schließen, daß der unheilige Name der Teraphim deutlich zeigt, es werde hier von unheiligen Dingen gesprochen: von Abgöttern und von Bildern, wie das Wort sonst bedeutet; und nicht von Urim und Thummim.

h) Christoph. a Castro, de vaticinio, et Spencer.

i) Spencer. *Sek.* 3. c. 5. k) Spencer. *ibid.*

Und dieses führt uns zu der dritten Anmerkung, um zu zeigen, daß es verschiedene Sachen waren. Man behauptet nämlich, daß die Urim und Thummim auch Silber gewesen sind: das aber halte ich für ungereimt,

ungerethet, und es kann niemals bewiesen werden. Der vornämste Beweis, den man dafür hat 1), ist, wie ich mehre, dieser, daß, wenn man sehet, es werde hier bey dem Hoseas durch Teraphim das Urim und Thummim verstanden, und da aus andern Stellen erhellet, die Teraphim seyn Bilder, hieraus folget, daß auch die Urim und Thummim in dem Brustschildlein des Hohenpriesters Bilder gewesen seyn müssen: weil diese Teraphim, wie man annimmt, von den abgöttrischen Israeliten, zur Nachahmung der wahren Urim und Thummim zu Jerusalem, genau nachgemacht waren. Ferner (saget man m), wenn Jeroboam im Sinne hatte, ein Ephod und Teraphim unter den Israeliten zu machen, die anstatt des Ephods und Urim unter den Juden dienen sollten: so ist es ganz und gar unwahrscheinlich, daß er von aller Vorsicht und Klugheit so weit abgewichen seyn sollte, daß er ihnen nicht genau die Gestalt der ersten gegeben hätte, um so desto leichter die Gemüther an sich, und von Jerusalem ab, zu ziehen, und seinem Thun den Anstrich des Gottesdienstes zu geben. Denn zu dem Ende war es, daß er Priester, Opfer, Kälber, welche nach dem Urtheile dieser Gelehrten die Cherubim abbildeten, ein Ephod etc. bestellte und einführete.

1) *Id. p. 64.*

m) *Idem p. 67.*

Allein dieser Beweis scheint nicht mehr Kraft zu haben, um zu zeigen, daß die Urim und Thummim deswegen Bilder waren, weil die Teraphim zum Scheine nach denselben gemacht seyn sollten, als der Beweis Kraft haben würde, wenn man schließen wollte, daß Gott zu Jerusalem in dem Tempel unter der Gestalt eines Kalbes geehret wurde, weil Jeroboam zu Dan und zu Bethel zwey Kälber aufrichtete, welche die Israeliten ehren sollten, um nicht nach Jerusalem zu gehen, und daselbst Gott anzubethen: weswegen er von den Kälbern sagte, siehe, deine Götter, o Israel, die dich aus Aegyptenlande heraufgebracht haben, 1 Kön. 12, 28. von denen Israel auch den falschen Wahn hegte, daß sie Gott unter der Gestalt derselben ehreten. Wird man sagen, daß er bloß diejenigen Dinge, welche in dem Tempel waren, nachzuahmen suchte? Aber vielleicht that er mehr, und machte sie so, wie sie nach seinem Urtheile dem Volke am meisten gefallen konnten: indem er sich nach ihren unordentlichen Einbildungen richtete, um sie, so viel möglich, von Jerusalem abzuziehen. Hatte er die Vermessung, ihnen die Schedinab oder herrliche Gegenwart des unsichtbaren Gottes unter dem Gleichnisse eines Kalbes vorzustellen: so schreute er sich dann auch nicht, ihnen Teraphim, oder kleine Bilder, anstatt der Gottesprache, der Urim und Thummim, zu geben. Dazu gab ihm eben dieselbe Art der so genannten Vorsicht und Klugheit, oder Gottesfurcht, Anlaß: denn seine Staatsklugheit war, wie 1 Kön. 12, 26. 27. 28. gesagt wird, zu verhindern, daß das Volk nicht für nöthig hielte, nach Jerusalem zum Hause des Herrn

zu gehen, damit sie von ihm nicht abfallen möchten, und daher die Dinge so einzurichten, daß sie sich einbilden sollten, Gottes Gegenwart, und die Zeichen derselben, sowol in ihrem Lande, als zu Jerusalem, zu besitzen. Darum machte er zwey goldene Kälber, und sagte zu dem Volke: siehe, deine Götter, o Israel. Aber folget daraus, daß zu Jerusalem solche Kälber als Sinnbilder von Gottes Gegenwart waren? Und so kann man auch zugeben, daß er die Teraphim anstatt der Urim und Thummim, die in des Hohenpriesters Brustschildlein waren, machte: aber muß man daraus schließen, daß diese letztern Bilder waren, wie die Teraphim? Es war zu seiner Absicht genug, daß das Volk mit denselben eben so gut zufrieden war, als die zweyen Stämme mit denen, welche sie zu Jerusalem hatten: und daß sie sich einbildeten, nun, da sie die Teraphim hätten, der andern nicht zu bedürfen. Ob hier eine Gleichheit der Gestalt war, oder nicht, das thut nichts zur Sache: so lange er nur dem Volke einbilden konnte, daß sie durch den Genuß von diesen, die andern nicht nöthig hatten. Und daß sie einander nicht glichen, das ist nicht allein leicht zu gedenken, sondern wir mögen es so gar wohl fest setzen. Denn wie sollte Jeroboam die Gestalt der Urim und Thummim so genau gewußt haben? Es ist nicht zu gedenken, daß er jemals Freiheit gehabt habe, des Hohenpriesters Brustschildlein zu durchsuchen, und das heilige Stück genau zu besehen? Daß Gott die heiligen Sachen nicht so weit begafften ließ, und unheiligen Händen oder Augen bloßstellte, das können wir deutlich genug schließen, da wir von dem Tode vieler Tausende lesen, weil sie in des Herrn Bundeslade hineingesehen hatten, 1 Sam. 6, 19.: auch können wir es aus dem folgern, was dem Uzza widerfuhr, der mit einer guten Absicht, 2 Sam. 6, 6. 7. wiewol wider das desfalls 4 Mos. 4, 15. gegebene Verbot, daß niemand das Heilige anrühren sollte, damit er nicht sterben möchte, selbst die Hand an die Bundeslade legte. Und wir sehen nicht, daß Jeroboam von denen, welche bessere Kenntniß von den Urim und Thummim hatten, einigen Unterricht bekommen haben sollte, um sie genau nachzumachen. Wir mögen mit Rechte dasjenige auf alles anwenden, was von einem Theile seines Thuns gesagt wird, daß er that, was er aus seinem Herzen erfonnen hatte, (1 Kön. 12, 33.) und was nach seinem Urtheile am besten mit der Neigung des Volkes übereinkam, oder wenigstens hinlänglich war, sie von Jerusalem abzuhalten. Wären die Urim und die Thummim, in Ansehung ihrer Gestalt und ihrer Natur, unter dem Volke überhaupt besser bekannt gewesen: so würden wir, der Wahrscheinlichkeit nach, in keiner solchen Unwissenheit wegen derselben gelassen seyn, daß wir gar nicht die geringste Kenntniß davon haben. Aber ich glaube, daß sie selbst vor alters wenig davon wußten. Ob also gleich Micha und Jeroboam Dinge machten, nämlich Teraphim, welche, ihren Gedanken nach, den Gebrauch

Gebrauch der Urim und Thummim vergüten konnten: so ist es doch, meinem Urtheile nach, eine allzu vermessene und gefährliche Folge, wenn man daraus schließen will, daß sie die Natur und Gestalt derselben genau nachmachten.

Und in der That hat der Ausspruch, daß die Urim und Thummim Bilder gewesen seyn sollen, weil die Teraphim Bilder waren, keinen Grund: sondern man möchte daraus viel eher schließen, daß sie es nicht, und also einander ungleich waren. Denn da wir hören, wie Gott die Verfertigung der Bilder, und vor allen den Gebrauch derselben in seinem Dienste so nachdrücklich verbietet, um alle Gelegenheit zur Abgötterey zu beschneiden: so würde es sehr sonderbar seyn, zu gedenken, daß er zwey Bilder zu einem Unterpfande und gewissen Zeichen seiner unmittelbaren Regierung und Obermacht über sie, wie einige die Urim und Thummim nennen n), gegeben haben sollte; und daß er seine göttliche Gegenwart mit dem Werke, durch diese Bilder zu reden und Gottesprüche zu ertheilen, sollte gezeigt haben. Gewiß, diese Bilder, welche sie vor ihren Augen gemacht gesehen, und mit ihren Ohren reden gehöret hätten, wüßten sie zu der Abgötterey, wozu sie sehr geneigt waren, mehr verführt, als die Gebote wider die Bilder davon zurück gehalten haben. Und den Grund, warum sie keine Bilder machen sollten, weil sie nämlich kein Gleichniß von Gott gesehen hatten, da er auf Horeb mitten aus dem Feuer zu ihnen redete, würden sie nun haben umkehren können: Wir haben ein Gleichniß und Bilder gesehen, und Gott durch dieselben sprechen hören: laßet uns dann solche Bilder machen. Man könnte hierauf vielleicht einwenden, es sey durch die Bilder der Cherubim, welche auf Gottes Befehl gemacht, und an beyden Seiten des Versöhnungsdeckels gestellt waren, eben dieselbe Gefahr gewesen, 2 Mos. 25, 18. Allein dabey ist ein großer Unterschied: denn diese dienten bloß zum Zierrathe, und es wird dabey gesagt, daß Gott zwischen ihnen wohnete, und von dem Platze zwischen ihnen, nicht aber in ihnen oder durch sie, redete. Von diesen redenden Urim und Thummim aber hätte das Volk, wenn sie Bilder gewesen wären, gedenken können, daß viel Göttlichkeit darinne wäre, und Gott Gesall:n hätte, in Bildern zu wohnen: wodurch sie leicht hätten verlockt werden können, Bilder zu machen.

n) Spencer de Urim, p. 23. 312.

Sodoch, wenn wir die Teraphim in so bösem Verstande, für abgöttische Bilder, nehmen: so fragt man uns, wie durch einen Einwurf, was für Strafe es doch seyn würde, derselben beraubt zu werden; weil das viel eher eine Wohlthat, als eine Strafe seyn würde; ob es gleich beyhm Hoseas als eine schwere Strafe gedrohet wird o). Hierauf wird von einigen p) geantwortet, es sey nicht nöthig, daß alles, was Gott ihnen zur Strafe wegen ihrer Sünden zu

nehmen drohet, an sich selbst wesentlich gut und erlaubt seyn müsse. Es war genug, daß sie es dafür hielten, und als etwas theures und werthes ansahen, durch dessen Verlust sie sich in großen Jammer gesetzt zu seyn einbildeten: weswegen Gott auch oftmals drohet, alle Werkzeuge und Mittel des Aberglaubens oder anderer Sünden wegzunehmen. Und diese Antwort kann einem, der ohne Vorurtheil ist, nicht so schlecht scheinen, als sie einigen vorgekommen ist, die sich für verpflichtet gehalten haben, zu behaupten, daß die Urim und Thummim Teraphim und kleine Bilder gewesen sind. Aber es giebt noch andere Gründe, wodurch meiner Meynung nach deutlich erhellet, daß hier weder von den Urim und Thummim, noch von etwas andrem, das gut war, gesprochen, oder etwas dergleichen durch die Teraphim gemeinet wird. Fürs erste hat die Strafe, welche hier gedrohet wird, mehr das Aussehen von Liebe und Zurechtung, als von Haffe und Rache; so daß sie mehr, sie zu bessern, als, sie zu vertilgen, dienet: sie sollte eine Heimsuchung seyn, womit sie durch Befehrung zu Gott geleitet werden sollten, damit er nicht genöthigt seyn möchte, sie in seinem Misvergnügen zu verstocken. Dieses erhellet auf alle Weise aus dem vorher vorgestellten Vorbilde und aus der dadurch bezeichneten Sache selbst. Hoseas handelt nicht mit seiner ehebrecherischen Frauen nach der Strenge des Gesetzes; er verwirft sie nicht gänzlich: sondern er leget ihr dasjenige auf, was sie zum Gefühle ihres Verbrochens bringen, Scham und Traurigkeit erwecken, und sie auf eine Zeitlang von ihren Missethaten, worinne sie vorher so viel Vergnügen fand, zurückhalten konnte: damit sie so besser lernen und sich geschickt machen sollte, seine vollkommene Günst und Liebe zu erlangen; welches gewiß mehr einer Zurechtung aus Liebe, als einer Strafe aus Haffe gleichet. Eben dieselbe Verwandniß hat es mit der Sache, in der Anwendung dieses Gleichnisses. Auf alle Weise blickt Gottes Barmherzigkeit mitten aus seinen Gerichten hervor, welche allein die Absicht haben, Israel durch Beraubung dess:n, was ihnen angenehm, aber zugleich verderblich war, zur Befehrung zu bringen. Der Genuß derselben brachte über sie und ihr Königreich das Verderben: die Folge von der Entbehung dieser Dinge hingegen wird in den folgenden Worten, als die Ursache ihrer Befehrung und Annehmung bey Gott beschrieben. Abarbanel hatte es daher nicht übel eingesehen, wann er dieses dritte Capitel des Hoseas als eine Erklärung der Barmherzigkeit mitten in Gerichten betrachtete. Zweytens ist es nicht nöthig, die Dinge, deren sie beraubt werden sollten, für solche anzunehmen, die gut und an sich selbst zu wünschen waren; sondern man hat sie lieber für solche, die wahrhaftig böse waren, was sie auch selbst davon gedenken mochten. Dieses erhellet ferner daraus: weil, in dem Gleichnisse, von dem ehebrecherischen

Weise gefordert wird, sich derjenigen Dinge, welche sie zu einer Ehebrecherin machten, und deutlich zeigen, daß sie das war, zu enthalten. In der Anwendung des Gleichnisses auf Israel sind auf eben die Weise die Dinge, deren sie beraubt werden sollten, die eigentlichen Zeichen, welche ihre Abgötterey zeigten, und Gott erzürneten, so daß er sie viele Tage von sich vertrieb, und ihnen seine Gunst entzog. Denn, obgleich die Namen von einigen dieser Dinge sich auch auf das, was gut war, schicken können: so werden wir doch, wenn man genau auf die Absicht des göttlichen Verfahrens bey denselben, und auf den Gebrauch, den die Israeliten von diesen Dingen machten, Achtung giebt, wahrscheinliche Gründe haben, uns zu der Meynung, daß sie hier in einem bösen Verstande genommen werden, zu neigen. Denn die Worte, Opfer und Ephod bedeuten zwar Dinge, welche in dem Dienste Gottes gebraucht wurden: dennoch aber werden sie hier von solchen Dingen gebraucht, die mit der Abgötterey vermengt und abgöttisch waren. In der That, weil das Wort, Teraphim, welches in allen andern Stellen in bösem Verstande gebraucht wird, dem Ephod beygefüget ist: so giebt das den größten Grund zu vermuthen, daß der Ephod, wovon hier gesprochen wird, ebenfalls in bösem Verstande genommen werden müsse, um dadurch überhaupt ein priesterliches Kleid zu bezeichnen, welches sowohl von einem abgöttischen, als von einem wahren Priester, gebraucht werden konnte. Ich weiß wohl, daß man hieraus einen Beweis für die entgegengesetzte Meynung gezogen hat: daß nämlich das Wort, Teraphim, aller Wahrscheinlichkeit nach, hier von etwas, das gut war, und insbesondere von den Urim und Thummim verstanden werden mußte; weil dasselbe Wort unmittelbar, (ohne Unterscheidung durch das Verneinungswörtlein, welches zwischen den andern Wörtern eingerücket ist,) dem Worte, Ephod, beygefüget wird, gleichwie sie (saget man) in dem Dienste des wahren Gottes unzertrennlich waren q). Aber in der That, wo der genau gesuchte Grund von der Abwesenheit des Verneinungswörtleins, ohne, einige Kraft hat: so kann der Beweis eben so kräftig umgekehrt werden, um zu zeigen, nicht, daß das Wort, Teraphim, in gutem Verstande genommen werden müsse, weil es bey dem Worte, Ephod, steht; sondern, daß das Wort, Ephod, eine böse Bedeutung

haben muß, weil es bey dem Worte, Teraphim, gesetzt ist; um so viel mehr, weil das Wort, Ephod, wohl in einem bösen, aber das Wort, Teraphim, nicht in einem guten Verstande genommen werden kann. Ueberdieses sahen und kannten sie einen Ephod, und konnten daher seine Gestalt leicht nachmachen; so daß dasjenige, was sie zu dem Ende gemacht hatten, mit Rechte denselben Namen tragen mochte, weil es in eigenen Absichten dem Ephod des Hohenpriesters gleich war: aber die Urim und Thummim waren ihnen, wegen der bereits gemeldeten Ursachen, so bekannt nicht, und daher nicht nachzumachen; wenigstens nicht so, daß das Nachgemachte denselben Namen verdienete. Auch finden wir nicht, daß sie jemals ihre Teraphim, oder etwas anders, das sie an dem Ephod gefüget haben mögen, so genannt hätten: ob sie gleich das Volk vielleicht überredeten, daß dasjenige, was sie hätten, genugsam den Mangel der Urim und Thummim ersetzen könnte.

o) Spencer, p. 16. p) Riuet. in Hof. 3, 4. (Man sehe auch Lowth in seiner Erklärung.) q) Spencer. pag. 17.

Nach unparteyischer Untersuchung finde ich daher keinen Grund, der gemeldeten Auslegung beyzustimmen: entweder, daß der Prophet, welcher in Gottes Namen spricht, durch das Wort Teraphim die Urim und Thummim verstehe; oder, daß die Urim und Thummim einerley Dinge mit den Teraphim gewesen, und eigentlich mit demselben Namen, als der beyden, gemein seyn, belegt werden könnten und möchten; oder daß die Urim und Thummim Bilder gewesen seyn. Indem ich mir demnach die Freyheit nehme, von dieser Meynung abzugehen, setze ich fest, daß, ob wir gleich vielleicht nicht genau zu wissen bekommen können, was für eine Art von Bildern vor alters die Teraphim gewesen seyn mögen, es dennoch das sicherste und wahrscheinlichste, und der Wahrheit am-gemähesten ist, den meisten Gelehrten und Auslegern beyzusplichten, daß sie eine gewisse Art von Bildern waren, welche von den abgöttischen Israeliten damals in ihrer geistlichen Hurerey gebraucht wurden, und deutliche Zeichen von dieser Abgötterey abgaben, auch vielleicht unter diejenigen Ehebrecheren gerechnet werden mußten, welche ihnen zwischen ihren Brüsten wegzuthun, Cap. 2, 1. befohlen wird.

